

General Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Zweites Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

17. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Halle'sche Familienblätter“ und „Der Danerfreund“

Halle'sches Tageblatt.

Bezugspreis 50 Hg. monatlich frei ins Haus. Mit Zustellung der „Halle'schen Familienblätter“ monatlich 70 Hg. mehr.
Durch die Post: Halbesaue A. (Halle, Saalkreis) Nr. 1.80. B (mit den „Saalkreisern“) 2.10.
Halle'sches Tageblatt außer Reichweite.
Kriegsbezug 20 Hg. pro Jahr, außerdem Postgebühren 50 Hg. Halbesaue 15 Hg. pro Jahr. Beziehen nach Lebensverhältnissen.
Abdruck-Expedition:
Größe Mittelstraße 10 (Halle'sche Druckerei).
Er scheint täglich (außer Sonntagen) nachmittags zwischen 3-5 Uhr.

Halle'sche Feuilleton-Beilagen.

Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Tasse (Halle), Theater, gegenüber dem Kreuzer-Kaufhaus (Halle), Postamtstr. 10, Altes Rathaus (Halle).
Halle in Halle a. S.
Redaktion: Gr. Mittelstraße 10 (Halle'sche Druckerei), Größe Mittelstraße 10-11.
Für Abgabe unerlangter Beiträge keine Verantwortlichkeit.
Preis und Verlag von H. Aufhäuser in Halle a. S. — Nummer 312. —

Die heutige Nummer umfasst 18 Seiten.

Neueste Ereignisse.

Herr Leopold von Hohenhausen ist Donnerstag nachmittag gestorben.
Der Kaiserliche der ausländischen Botschafter ist vor den verstorbenen Abteilungen der Kaiserlichen Botschaften nach der englischen Grenze entlassen.
König Oskar von Schweden hat es abgelehnt, die Deputation des norwegischen Staatsrats zu empfangen. Der Königsfamilie wurden berechnete Fußbinden dargereicht.
Das norwegische Bundesverwaltungsdepartement hat das Unionstreffen aus der Kriegs- und Besetzungslage entfernt. Im Kirchengebäude wird die königliche Familie nicht mehr empfangen.
Bei Plymouth ist ein englisches Unterseeboot mit 14 Mann Besatzung untergegangen.
Der Zar empfing den amerikanischen Gesandten v. Sengeret-Reyher in Kurland.
Nobelpreis hatte eine Unterredung mit dem diplomatischen Vertreter Japans in Washington.
Das Verhalten Tadogis in der Seeschlacht bei Tsushima wird in einem in Tokio angelegten Bericht als bemerkenswert geschildert.
Die Vernehmung der russischen Flotte hat unter den Truppen in der Mandchurie allgemeine Beifriedigung hervorgerufen.

Will Rußland den Frieden?

Halle, 9. Juni.

Das Rußland „unerwartetlich entschlossen“ sei, den Krieg fortzusetzen, ist bald nach der Vernehmung der holländischen Flotte von Petersburg aus verbreitet worden; das Rußland seine Macht beauftragt habe, mit Japan wegen Beendigung der Feindseligkeiten zu verhandeln, war der Inhalt einer weiteren kategorischen Erklärung; das Rußland wirtschaftlich hart genug sei, den Frieden noch Jahre hindurch auszuhalten, bis der Feind sich „totgeköpft“ habe und keinerlei aus der Forderung zum Frieden bitten müßte, heißt als dritte Zeile die russische Finanzverwaltung verbreiten; das Rußland die Zeit zu Friedensverhandlungen mit Japan für noch nicht gekommen anzuzeigen, war die letzte, aber nicht geleitete offizielle Äußerung.
In mehrheitlicher Meinung ist allen diesen öffentlichen Versicherungen mehrheitlich das russische Bureau aus Petersburg mit diesen Worten: Rußland lasse durch seine Botschafter in Washington und Paris die Friedensbedingungen Japans entgegen. Das eine Abweisung dieser Bedingungen erfolgen werde, war von vornherein zu erwarten. Denn einseitige Abweisung ist für eine Voraussetzung wie Rußland, auch nur möglich zu sein, um welchen Preis Japan den Krieg als beendet be-

trachten will. Aber da schließlich alles möglich ist bei den gegenwärtigen Zuständen im Japansreich, wo an einem und demselben Tage die Kriegspartei wie die Friedenspartei auf einen Erfolg sich berufen können, so wird die Nachricht demnach an vielen Stellen Glauben finden.
„Der letzte Mann und der letzte Rubel“ — das Wort des Japans ist schließlich auch nur ein Wort. Solange solche Worte sich massenhaft in der russischen Geschichte wiederholen. Mitunter gehen ihnen die Ereignisse Recht; häufiger kam es anders, als der Wille des Kaiserreichs proklamiert hatte. Der berühmte russische Schriftsteller Graf Leo Tolstoi in seinem Meisterwerk „Krieg und Frieden“ — das jetzt mit besonderem Interesse zu lesen ist, weil es zeigt, wie alt die schlichten militärischen Gesetzmäßigkeiten der Menschheit sind, der Reichtum im Offiziersstand, die Mangelhaftigkeit der Führung, die Inanfertigkeit, Eitelkeit, Intriguen der Führer — gliedert sich ziemlich regelmäßig. So mag es zu dem berühmten Japans-Besuch des jugendlichen Kaisers Alexander nach dem Einfall Napoleons in Rußland: „Erst dann werde ich Frieden machen, wenn nicht ein einziger Feind in Waffen mehr in meinem Reich ist.“ Die Bemerkung: Es war dem Kaiser nicht unangenehm, diese Worte gesprochen zu haben, er war zufrieden mit der Form, in welche er seine Gedanken gekleidet. Der Zar legte hohen Wert darauf, daß der Kaiser, „der ihm selbst so wohl gefiel“, Napoleon übermittelte wurde.

„Der letzte Mann und der letzte Rubel“ wird vermutlich in der Geschichte zur Bekräftigung, zur Klärung der Worte werden. Versuchen wir das Schwanken Rußlands recht, so hätte eine Friedensofferte Japans mit nicht gar zu hohen Bedingungen Aussicht auf Annahme von Seiten Rußlands. Aber hier liegt eben die Schwierigkeit. Japan wird nicht müßig in seinen Bedingungen sein, es verlangt insbesondere eine hohe Kriegsschadensabfertigung. Die Gelegenheit, günstige Friedensbedingungen zu erzielen, war für Rußland nach der Schlacht bei Mukden. Damals galt das herannahende britische Geschwader als eine Macht, die vielleicht die entscheidende Wendung im Orients Rußland herbeiführen konnte. „Wer glaubt außerdem, daß das Rußland es nicht schon längst versucht?“ Die Berliner Presse fand sich gestern bereits mit der Vermutung ab, daß Rußland die Kriegsschadensabfertigung bewilligen würde. Wegen des „Kaisersfortritts“ wurden, nach dem „Ber. Allg.“, von der Marine mit einer Kriegsschadensabfertigung in Zusammenhang gebracht. Man sieht, die Worte sagt sich, Rußland wird Frieden schließen, wie hoch auch der Preis sei. Dagegen erklärt die „Nationalzeitung“, daß die Friedensbedingungen der Wirklichkeit voranzusetzen; es sei Tatsache, daß es sich zunächst um die Abschließung eines Waffenstillstandes zwischen Rußland und Japan handeln müßte.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Juni. (Halle Nachrichten.) Die für gestern morgen 6½ Uhr angelegte gemeinsame Besichtigung des Regiments Garde-Kürassiere und des 2. Garde-Infanterie-Regiments in Döberitz wurde wegen des unangenehm sehr kühlen Wetters verfallen. Um 8½ Uhr trat der Kaiser, von Berlin im Automobil kommend, in der Uniform der 2. Garde-Infanterie auf dem Truppenübungsplatz ein und ließ am Direktor Schallack zu Pferde. Es folgte die Besichtigung der beiden Kavallerie-Regimenter sowie eine Gedächtnisrede über die Bedeutung anderer Truppenteile. Der Uebung wohnen die beiden fremdlandlichen Herren wie Tags zuvor bei. Um

12 Uhr tritt der Kaiser mit Geolge in das Botanische Garten ein, neben ihm in lebhaftem Gespräch mit dem Wäronen der französische General de Macoy. Heute die anderen Herren der französischen Mission. Im Kasino des Lagers hat ein Frühstück statt.
„Der Kaiser“ wird nach einer Weile aus dem Ansehen Anfang August den Kaiser von Österreich auf Schloss Mayer besuchte. Da der erkrankte Oberpräsident Kise im Herbst in den Ruhestand tritt, bringt man diesen Besuch mit der augenblicklichen Veranlassung Scherenschnitt zum Oberpräsidenten der Kaiserkrone in Zusammenhang. Freier v. Schollerer ist König. Kreuz. Kammerherr, Oberpräsident a. D. und Mitglied des Herrenhauses als Lebenszeit; er ist der zweite Sohn des im Jahre 1855 verstorbenen bekannten Genesensfürsors Schollerer-Witt.
„Der König von Dänemark“ ist mit seinem Bruder, dem Prinzen Hans von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, Donnerstag abend in Wiesbaden eingetroffen.
„Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin“ begaben sich von Berlin nach Umwegen zum Besuche des Herzogs und der Herzogin von Cumberland.
„Der Herr Leopold von Hohenhausen“ wird während der Vermählungsfeierlichkeiten bei seinem Sohne, dem Erbprinzen von Hohenhausen, in Berlin Wohnung genommen hatte, ist Donnerstag nachmittag abgegangen.
„Herr Ferdinand von Bulgarien“ ist Donnerstag vormittag in Hamburg eingetroffen und hat mit einigen Herren seines Hoflags eine Automobilfahrt unternommen.
„Prinz und Prinzessin Kristiniana“ sind in Begleitung des japanischen Gesandten heute Donnerstag abend in Hamburg v. d. Höhe eingetroffen.
„Herzöge von“ wurde zur Vermählung des Brautpaares dem mecklenburgischen Gesandten von Dorn die Willkür zum Horen überlassen.

„Der Reichstag“ hatte längere Besprechungen mit dem holländischen Abolition, der Konferenz über die Lösung des Reichstages. (Aber die Erklärung des Reichstages) lautet die „Ber. Allg.“: „Wie man aus dem Hamburg mitteilt, hat der Reichstags-Vollzieher des verstorbenen Herrn Godeffroy, Herr Weinde, jetzt 23½ Millionen Mark Erbschaften angeerbt. Davon erhielt Reichstags-Vollzieher etwa 5½ Millionen, weitere etwa 9 Millionen erblieben andere Erbschaften und 9 Millionen wurden zu einem Fonds für verschiedene wohltätige Zwecke der Stadt des Herrn Weinde angesetzt. Gerade am 5. Juni feierte der Reichstags-Vollzieher den Reichstags-Vollzieher diesen Vermögenszuwachs ab. Wälder wurde der holländische Anteil an der Erbschaften Erbschaft auf 3 Millionen Mark geschätzt.“
„Der Reichstag“ Angelegenheit macht das Reichstags-Bureau aus Washington, 8. Juni: Die deutsche Regierung hat in der letzten Tagen vertriebenen Wäldern einen förmlichen Vorstoß wegen Einberufung einer internationalen Konferenz zur Beratung der Waraffen-Abfertigung gemacht. — Das Wälders-Bureau bemerkt hierzu: Hier liegt ein Widerspruch vor. Die Einberufung zur Konferenz geht bekanntlich von Seiten von Waraffen aus. Die kanarische Regierung hat den Vertragswäldern der Wälders Konferenz von 1880 mitgeteilt, daß und aus welchen vertragsrechtlichen Gründen sie bereit ist, die Einberufung anzunehmen.
„Der Bundesrat“ hat in seiner gestrigen Sitzung dem Reichstags-Vollzieher die Zustimmung erteilt und den Reichstags-Vollzieher über das Ueberereiten an Wäldern der holländischen Künste und der Photographie den holländischen Beamten überlassen.

„Ein Beschäftigter im Landratsamt“ soll in Adersleben hantieren. Der dortige Landrat Dr. Drews, der seit Sommer 1902 den Kreis Adersleben verwaltet hat, ist als Hilfsarbeiter in das Ministerium des Innern nach Berlin berufen worden. Den Reichstags-Vollzieher nach ist ein Nachfolger der beim dortigen Landratsamt Beschäftigte Regierungsrat Herr v. Becke in Aussicht genommen.
„Ein neuer Lotterievertrag“ soll abgeschlossen werden und zwar zwischen Preußen und Reich v. L. Weiteres hat seinen bisherigen Vertrag mit Sachsen zum 1. Januar 1907 gültig und soll dann nur

Die schwarze Dame.

Roman von Hans Wagenshausen.

13) (Fortsetzung.)
Es war von der größten Wichtigkeit, diesen Mann zu finden, der jedenfalls den Fremden des Hotels näher beschreiben und namentlich ansagen konnte, an wen er mit dem Koffer adressiert worden war. Aber der ganze Mann war ja ein Geheimnis gewesen; man hatte nicht einmal sein genaues Signalement, denn von der Hotelbedienung beschrieb ihn der eine so, der andere anders. Was war er ferner denn verschwindenden Mädchen und was war dieses ihm?
Ein an die Witwe des verstorbenen früheren Hotelwirts gerichtete Telegramm wurde von dieser dahin beantwortet, auch sie wisse nicht, woher Alice gekommen, als er in dem Hotel erschienen. Ein nochmaliges Verhör der Frau Wallentin und des Pfarrers Wehrend ergab auch nichts Neues. Die erstere erklärte: Das Mädchen habe, als man es zu ihr gebracht, wenig und auch nur Gleichgültiges aus seinem ersten Kindheitsjahre erzählt und dieses wenige sei ihrem Gedächtnisse verschwunden. Daß es „guter Leute Kind“, habe sie in jeder Äußerung ihres Wehens erkannt.
Pfarrer Wehrend, der Menschenkenner, sprach dem Beamten päpagogisch-pedantische Gedanken und Erfahrungen aus, die dieser nur verwarf. Mit dem Verschwinden des alten Alice war also jede Möglichkeit verloren, aber die Familie des Kindes Aufschluß zu erhalten; es war daher anzunehmen, daß dies der Zweck seiner Klucht sei, und diese Vermutung untertätig namentlich der Frau. In seinem Eifer, doch irgendetwas zu hören, ging er sogar so weit, wieder auf seinen Verdacht gegen den jungen Künstler zurück zu greifen, zum Erschrecken der Frau Wallentin, die leichtgläubig ward, als er den Namen Dagobert nannte.
„Ob der junge Künstler, dessen Bild in der Ausstellung so viel Beifall fand?“ rief der Beamte und notierte sich den Namen.

Des Pfarrers Gedankenengang begann dadurch das eine Verdient, daß er Frau Wallentin an die Begegnung mit der schwarz verschleierte Dame in der Kunstausstellung erinnerte. Sie gab also zu Protokoll, was sie wußte, erwähnte auch die Äußerung Dagoberts, daß sein Bild schon in Rom das besondere Interesse einer Dame erregte.
Sofort wurde eine Zustellung an den jungen Künstler ausgefertigt, die ihn zur Vernehmung rief, ebenso wurden einige Beamte beordert, in allen Hotels nach einer schwarz verschleierte Dame zu fragen, wie sie Frau Wallentin beschrieben.
Die Vorladung Dagobert's erwies sich als unvollständig; des Pfarrers vage Vermutung, daß er irgendetwas an dem Verschwinden des Mädchens teil habe, gewann dadurch einige Wahrscheinlichkeit, daß auch Dagobert plötzlich verschwunden war. Er war nicht in seinem Atelier und nicht in seiner städtischen Wohnung, die er, wie der Wirt auslagte, eben erst sehr glänzend hatte einrichten lassen. An beiden Orten wußte man nichts von seinem Verbleibe, wohl aber sollte ein junger Kollege ihn im Waldhof begegnet sein, dem er gesagt habe, er gehe nach Italien.
Auch andere Anzeichen bestätigten letzteres. Dagobert hatte auf der Post gebeten, an ihn gerichtete Briefe für die nächste Woche nach Rom zu dirigieren.
Man telegraphierte also in Uebereilung an die Konsulate in Italien, aber es kam die Antwort, der junge Künstler sei weder in dem einen, noch in dem anderen Orte erschienen, man fenne jedoch ihn in Rom seit Jahren.
Die Kriminalbehörde hatte also kein Glück in ihren Forschungen. Der alte Alice war unpullos verschwunden; die Auskunft, welche sie über des jungen Künstlers moralische Führung eingezogen hatte, lautete so günstig, daß sie selbst vor der Energie erschraf, mit welcher sie auf des Pfarrers Verdacht eingegangen war. Herr Dagobert sollte unter anderem in letzterer Zeit viel in der holländischen Gesandtschaft verkehrt haben. Daß der Postfremde in Beziehung zu dem Verschwinden des Mädchens

sehe, war auch fraglich, als ein Dreifachkünstler nachträglich ansagte, er habe um die Zeit einen jungen Herrn neben dem Hotel aufgenommen und ihn in eine sehr besuchte Restauration geführt. Die Beamten neigten sich also der Annahme zu, das Mädchen müsse unter dem Schutze des Nebels das Opfer eines Verbrechens geworden sein.
Ebenso unüberdänglich blieb inzwischen das Dunkel, das über dem Verbrechen in der Friedrichstraße schwebte. Das Konsulat in Montevideo meldete, es sei den gründlichsten Forschungen nicht gelungen, dort auf Zaire zurück die Spur von einem Baron Fernit zu finden, die deutsche Kolonie fenne den Namen gar nicht.
Auch in den Schiffskisten der deutsch-amerikanischen Dampferlinien fand sich der Name nicht unter den Passagieren auf Zaire zurück; die beiden Fremden in der Friedrichstraße, Vater und Tochter, mußten also entweder ihr früheres Döberitz oder ihren Namen — wahrscheinlich sogar beides — falsch angegeben haben.
Woher also waren sie gekommen und wer waren sie? Niemand hatte sich gemeldet, um den Toten zu rekonstruieren, und auch von der flüchtigen Tochter hatte man nicht einmal ein Signalement.
Und was endlich noch geschah? Der Arbeiter, der behauptet hatte, er habe den alten, auf der Straße zusammengebrochenen Mann mit dem Koffer in der Hand gerade aus diesem Hause kommen gesehen, verlangte noch einmal vernommen zu werden und erklärte, daß er sich in dem dichten Nebel getäuscht haben könne; er wolle nicht auf sich nehmen, was er nicht mit gutem Gewissen zu verantworten im stande sei.
So rih denn der dünne Faden, durch den man das Hotel mit dem Hause an der Friedrichstraße in Verbindung gebracht zu haben glaubte.
9. Kapitel.
Die Sache lag verwirrt und zwar ziemlich ansichtslos in den Händen der Kriminal-Polizei, als eines Morgens dem mit

noch alle der Reichlichen Majorität zulassen. Angelegt zahl Brücken als die 7500 Rthl., die Zahlen jetzt gibt. (Der Reichsstaatsrat) im Reichsstaatsrat (H. Hammer) erklärt Hansmann (natl.) 14.361, Berg (Soz.) 10.167 Stimmen. (Der Reichsstaatsrat) (H. Hammer) erklärt Hansmann (natl.) 14.361, Berg (Soz.) 10.167 Stimmen. (Der Reichsstaatsrat) (H. Hammer) erklärt Hansmann (natl.) 14.361, Berg (Soz.) 10.167 Stimmen.

Schweden und Norwegen. Inn Roskist.

Stockholm, 8. Juni. Der König hat auf ein im Namen des Staatsrats von Schweden und Norwegen an ihn gerichtetes Schreiben um eine Erklärung über die Abordnung, welche die Schwedische Regierung dem König überreichen soll, folgendes Antwortschreiben geantwortet: Da ich die revolutionären Schritte, die das Storting unter Verletzung der Verfassung und der Neutralität in Aussicht gegen seinen König unternommen hat, beklagen, so habe ich mich nicht entschließen zu empfangen. Höchstens würde ich dem König des Stortingspräsidenten mitteilen, daß er den Expeditionsoffizier Eilbertson ermächtigt habe, die Abreise entgegen zu nehmen. Der König erhielt gestern und heute aus allen Orten des Reiches Sympathie- und Ergreifungsschreiben. Die Stortingsmitglieder haben, welche im Ministerium des Meeres die beabsichtigten norwegischen Diplomaten gefangen von ihren Reizen ausgereizet. — Stocholms Döblingen schreibt: Es ist und bleibt eine Schmach in dem Vaterland, welches das Storting gewählt hat, und in der Verfassungsmäßigkeit, mit der es seinen Schritt zu rechtfertigen sucht. Das Storting wird niemals rechtlich eine Handlungsmacht werden können, der König zu führen, weil er als König von Norwegen und der Union von seinen ausüblichen Rechten Gebrauch gemacht hat, die Sanction eines Stortingsbeschlusses zu verweigern, welcher der Union und dem Reich eines Unionsglieds mit einer anerkennenden Letztinstanz als Ziel hinanzugreifen. — Aus Malmsö wird berichtet: Schwedens Dagbladet schreibt: Das norwegische Storting hat durch sein Vorgehen bewiesen, daß das Union-Verhältnis von 1814 aufgehoben und dadurch Norwegen in die Stellung unabhängiger Nation wurde, es nach dem Reichsbeschlusse von 1814. — Der König hat dem Reichsbeschlusse von 1814. — Der König hat dem Reichsbeschlusse von 1814.

Asien. Krieg oder Frieden.

London, 8. Juni. Auf einer Depesche der Times aus Petersburg empfangt Kaiser Nikolaus in Jassow-Poleo den amerikanischen Gesandten, um den Krieg zu beenden. London, 8. Juni. Der Reichsstaatsrat (H. Hammer) erklärt Hansmann (natl.) 14.361, Berg (Soz.) 10.167 Stimmen. (Der Reichsstaatsrat) (H. Hammer) erklärt Hansmann (natl.) 14.361, Berg (Soz.) 10.167 Stimmen.

Der Reichsstaatsrat (H. Hammer) erklärt Hansmann (natl.) 14.361, Berg (Soz.) 10.167 Stimmen. (Der Reichsstaatsrat) (H. Hammer) erklärt Hansmann (natl.) 14.361, Berg (Soz.) 10.167 Stimmen.

Christiana, 8. Juni. Um Staatsrat ist gestern abends

Christiana, 8. Juni. Um Staatsrat ist gestern abends... Der Reichsstaatsrat (H. Hammer) erklärt Hansmann (natl.) 14.361, Berg (Soz.) 10.167 Stimmen.

Die Seeschlacht bei Tsushima.

Leber die Seeschlacht bei Tsushima liegt neuer folgender Bericht vor, der sich eingehender mit Admiral Togo persönlich beschäftigt. Zogot Flaggkapitän, in der Schlacht von Tsushima, im Jahre 1905, wurde von den meisten russischen Offizieren getroffen und zwar auf der Steuerbordseite, mittig und auf dem Ruder des Kommandoturms. Die russischen Offiziere richteten infolge wenig Schaden an, da sie meist zu hoch gingen und hauptsächlich die Russen und die Schiffe trafen. Togo, der sich nicht mehr an die russische Seite, sondern an die andere große japanische Flotte schlug. Gleich bei Beginn der Schlacht wurden auf dem japanischen Flagggeschiff 3 Offiziere und 13 Unteroffiziere verwundet. Ein Granatpatronen trafen einen Kommandanten, der im Kommandoturm neben Admiral Togo stand, und zwei ihn nieder. Togo drängte sich und hat den russischen Flotte einen großen Schaden an dem Kommandoturm angedeutet, was einen Augenblick. Seine geistigen und körperlichen Kräfte schienen unerschöpflich zu sein. Nach der Schlacht in den Hafen von Sasebo erließ er Befehle, niemand dürfe an Land gehen, und alle Dienstangehörigen wurden durch den Salvensturm in Sasebo erlöset. Am 2. Juni erließ Togo seinen letzten Befehl, der die Seeschlacht bei Tsushima sein Schicksal und auch da nur, um Admiral Togos Persönlichkeit im Hospital zu befestigen.

Frankreich.

Interpellation über den Rücktritt Delcassé. Paris, 8. Juni. Die nationaldeutschen Abgeordneten Ferré und Gauthier haben die Interpellation über den Rücktritt Delcassé gestellt über die auswärtige Politik angeht und den Ministerpräsidenten Rouvier in einer Unterredung um den Zeitpunkt der Verantwortung erwidert.

Größbritannien.

Interessanter Unterredung eines Unterredung. London, 8. Juni. Das Unterredung A 8 ist heute vormittag an der Welle von Plymouth mit 14 Mann von der Welle unterredung. Es waren dabei 14 Mann von der Welle unterredung.

Asien. Anbienz des englischen Gesandten beim Sultan.

Angewandte des englischen Gesandten beim Sultan. Angewandte des englischen Gesandten beim Sultan.

Asien. Anbienz des englischen Gesandten beim Sultan.

Angewandte des englischen Gesandten beim Sultan. Angewandte des englischen Gesandten beim Sultan.

der Verurteilung betrachten Polizeier in seinem Bureau eine Karte gebracht wurde, auf welcher in mittelmäßig verzerrtem Facsimile der Name Dagobert stand. „Wie sehr willkommen!“ rief der Rat überaus, und gleich darauf trat Dagobert ein. Er war in Reifeblüte, und mit Interesse betrachtete der Rat die schlanke Gestalt des jungen Mannes, dessen offene, große und ehrliche Augen, dessen hübsches Gesicht und genaues Auftreten ihn wohl geeignet schienen, einen unbedachten Mädchenhergen gefährlich zu werden. Aber — so beurteilte das Polizei-Auge den Eintretenden mit dem ersten Blick — wenn dieser junge Mann schuldig, so war die ganze Schuld sicher nicht an ihm allein. „Ich bin Ihnen recht dankbar, Herr Dagobert“, empfing er diesen. „Ich vermute, Sie kommen in der Angelegenheit, in der wieder leider auf Sie ein sicherlich sehr unangenehmer Verdacht geworfen wurde. Ich kann dies nur beweisen und Sie bitten, Platz zu nehmen; ich stehe ganz zu Ihrer Disposition. . . . Sie kommen von der Reife, vermute ich.“ „Ja, Herr Rat!“ Dagobert verknüpfte den Stuhl; er schien verflümmelt. Den welchen Zusatz unter dem Arme, stand er in bewusster Haltung dem Beamten gegenüber. „Ich komme indes nicht, um mich über diesen Verdacht zu beklagen, darf aber eine andere Versicherung nicht unterdrücken, die ich an Sie zu richten habe. Ich erlaube wohl, diesen Verdacht angelegt haben kann, und verzichte dem Verzeihen; ich behaupte nur, daß man meine Vermutungen oben im Interesse der Sache in etwas schonungsloser Weise verleitete.“ „Wollen Sie sich deutlicher ausdrücken, Herr Dagobert?“ bat der Rat, den Ausdruck wirklicher Unmuth auf der Stirn des jungen Mannes bemerkend. „Ich weiß nicht, ob man Ihnen sagte, Herr Rat, daß ich — freilich absichts- und ahnungslos — vielleicht doch einige Schuld an dem Schicksale des jungen Mädchens trage, wenn nämlich meine Annahme die richtige ist und die Unglückliche nicht das Opfer eines Verwechslung geworden ist.“ „Das letztere müßten wir selber schon vermuten, obgleich

wir uns noch dagegen sträuben. Es fehlt uns leider immer noch jede Spur des Täters. Aber ich bitte, fortzuführen, Herr Dagobert.“ „Frau Wallentin hat Ihnen jedenfalls gesagt, daß mein in künstlerischer Hinsicht bejedendes Bild in der Ausstellung die Aufmerksamkeit einer unbekannteten Dame erregte und daß diese ihr Interesse sehr hervorbrachte auch auf die Person des Mädchens übertrag. Vielleicht wurde Ihnen auch gesagt, daß wenige Wochen vorher schon in Rom, wo das Bild im Schaufenster eines Kunsthandlers ausgehängt war, eine Dame ein gleiches Interesse für dasselbe an dem Tag legte.“ „So sagte man uns allerdings.“ „Gut also! Während die Behörde hier tätig war, reiste ich nach Rom, um dort nach der Dame zu forschen.“ Der Rat schaute ihn überaus und etwas argwöhnisch an. „Leider wurden meine Bemerkungen, wie ich Ihnen sagte, lahm gelegt. Man kennt mich in Rom. Kaum habe ich nach meinem Ankniff den Fuß auf die Straße gesetzt, als ich einen bekennenden Herrn von der Gestaltshöhe erkundete vor mir stehen bleiben sah. „Unangeführt“, schaltete er mir zu, nachdem er mich ins Hotel zurückgeführt hatte. „Lassen Sie sich vor niemandem sehen; Sie werden verfolgt, der Telegraph trägt Ihren Namen in alle großen Städte Italiens; man jaghet auf Sie; ich will Sie nicht gesehen haben, aber verschwinden Sie! Sie wissen, daß man in diesen Lande in solchen Angelegenheiten sehr plump und sehr brutal; wir können Sie also vor dieser Requisition unmöglich schützen.“ „Sie kamen also, um sich freiwillig der Behörde zu stellen?“ „Ja! Vielleicht aber mehr, um ihr zu dienen.“ „Und Sie hoffen, mit Ihrer Nachforschung Erfolg zu haben?“ „Ich glaube es. Die Nachricht aber, daß ich von der deutschen Behörde verfolgt werde, hatte sich im Kreise meiner Bekanntschaft so schnell verbreitet, daß mir nichts übrig blieb, als auf alles einzuweichen zu verzichten.“ „Herr Dagobert“, unterbrach ihn der Rat, „ist die Behörde

vielleicht etwas überhört vorgegangen, so entschuldigen dies die Umstände. Ich verzichte es Ihnen nicht, daß uns ans sehr achbarem Munde angedeutet wurde, Sie ein noch so junger Mann mit warmem, halb italienischem Blute, der eine so irreguläre Künstler-Erfahrung fähren, näherten eine geheime Leidenschaft für das eben erwachsene schöne Mädchen; es sei also nicht unmöglich.“ „Ich bitte um Verzeihung, wenn ich Sie unterrede, Herr Rat!“ rief Dagobert, dessen Stirn sich färbte. „Ich weiß diese Wort zurück! Was es ist, das mir für das Mädchen eine so aufrichtige Leidenschaft eingeflüßelt hat, gehört nicht hierher! Kennen Sie es Jünglinge, innere wahre Freundschaft, gleichviel, aber ich werde es nimmer ändern, daß man diesem Gesetze unlautere Motive untergeschleibe. Mögen Leute mit ehlichem, oder beschränktem Gesichtskreise, die mein Wesen, mein Leben und Erben nicht verletzen, mich immerhin als einen künstlerischen Zigeuner betrachten, der Beruf, den ich aus innerem Drange gewählt, steht mich ja heute hierin, morgen dort, je nachdem ich das Verdienst des Schaffens fühle; ich suche keine den Wald, die tiefste Einside, morgen die Gesellschaft; einmal kommt mir der Wunsch, mich in die Höhlen des Laters zu werfen, ein anderes mal studiere ich mit demselben Eifer das Lächeln des tugendhaftesten Weibes. Das ist Künstlerart und Pflicht. Die Natur, die wir befehlen, die Wirklichkeit, die Welt, wie sie da ist, dient nicht immer zu Gottes Ehre, davon überzeugt Sie auch Ihr Amt, Ihr Beruf. Dies Mädchen aber, es war mir beim ersten Begegnen eine interessante Studie; ich sah in ihm eine der lieblichsten Offenbarungen von Gottes großer Schöpfung, die ich mit reinem, unwillkürlichen Herzen beobachtet. Nicht der Götter, der die Noxe pflanzt und pflegt, hat die wahre Freude an ihren Knöpfen, ihrem Anflügen, auch nicht der Liebhaber, der damit seinen Garten schmückt; der Künstler hat sie, der Leben bejaht und auf der toten Leinwand nachahmen soll, was die Schöpfung erzeugt!“ (Beziehung folgt)

Stelle hat unter den Truppen allgemeine Bekleidung hervorgerufen...

Telegramme und letzte Nachrichten.

Leipzig, 9. Juni. (Meldung des L. T.) Heute morgen ver-

Dresden, 9. Juni. (Wolff's Bur.) Oberbürgermeister v. Streit-

Berlin, 9. Juni. (Wolff's Bur.) Die französische parlamentarische

Petersburg, 9. Juni. (Wolff's Bur.) Die gestern abgehalten-

Petersburg, 9. Juni. (Wolff's Bur.) Graf Sambovski ermächtigt

Moskau, 9. Juni. (Meldung der Petersburger Telegraphen-

Reise von Kaiserin vorgeschrieben, die eine Reorganisation bedeuten.

Diese Vorschriften sind einseitig worden und auf keinem Gebiete zu der

London, 9. Juni. (Wolff's Bur.) Die „Morning Post“ meldet

London, 9. Juni. (Wolff's Bur.) Graf Sambovski benachrichtigte

Stockholm, 9. Juni. (Wolff's Bur.) „Svenska Telegrambyran“

Dieses Gefühl findet in vielen Aufbegriffen in dem König

Washington, 9. Juni. (Wolff's Bur.) Bei der kürzlich

Washington, 9. Juni. (Wolff's Bur.) Es wird bestimmt mitgeteilt,

Manila, 9. Juni. (Meldung des West. Bur.) Der internete

Schönheitskur besteht einzig im täglichen Ge-

Man verlange ausdrücklich die Originalmarke

Zur Beachtung. Der Gesamteinlage unserer heutigen

Advertisement for Leopold Nussbaum, featuring various goods like shoes, umbrellas, and clothing. Includes a large logo and detailed price lists for different categories.

